Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 20. Januar — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zum im Werke liegenden Unterrichtsplan.

J. Im gegenwärtigen Moment, wo die Spezialkommissionen sich anschicken, an die Entwerfung eines neuen Unterrichtsplanes zu gehen, dürfte es nicht unangemessen sein, wenn die Lehrerschaft des Kantons, welche den vorhandenen Plan so einmüthig verurtheilt, in ihrem Organ eine gründliche Diskussion über diesen Gegenstand eintreten ließe, weiß sie doch, daß es unendlich leichter ist, ihren Wünschen und Anschauungen jetzt Rechnung zu tragen, als wenn bereits ausgearbeitete Pläne vorliegen. Es bezieht sich dies namentlich auf die grundsätzliche Anlage des Planes. Bloß hierüber möchte ich diesmal einige Worte verlieren und diejenigen Gesichtspunkte namhaft machen, welche meiner Ansicht nach bei Abfassung eines Unterrichtsplanes stets im Auge behalten werden müssen.

Es sind folgende:

1. Von gewisser Seite her beliebt man anzunehmen, der Mißerfolg unserer Schule rühre wesentlich von der Untauglichkeit, Faulheit oder Pflichtvergessenheit eines Theiles der Lehrerschaft her, und macht sich dann das Bestreben geltend, die Lehrer mit Peitsche und Schrecken aller Art zur Pflichterfüllung zu zwingen.

Ich halte diese Anschauung für eine grundfalsche. Daß obige Fehler unter der Lehrerschaft so gut wie unter jedem andern Stand und unter der Menschheit überhaupt, vorkommen, bin ich zwar weit entfernt zu leugnen, aber das gebe ich nicht zu, daß sie derart dominiren, daß auf sie der Krebsgang unserer Schule zurückgeführt werden könnte. Das hieße denn doch Ausnahmen zur Regel stempeln und pretendieren wollen, mit der seit Dezennien fortwährend gehobenen Lehrerbildung sei, da derartige Klagen früher sich nicht so intensiv hören ließen, ein Niedergang der Lehrerschaft in moralischer Beziehung Hand in Hand gegangen. Zu einer solchen Anklage sollten Lehrer und Inspektoren am allerwenigsten sich bekennen.

Will man, wie's im jetzigen Plan der Fall, der Unbeholfenheit vieler namentlich angehender Lehrer durch Aufstellung wegleitender Gedanken entgegen kommen, so erreicht man meiner eigenen Erfahrung gemäß den Zweck absolut nicht. Man stellt damit den jungen Lehrer vor das ernste Dilemma: Studium der Bedürfnisse seiner Klasse nebst Verwerthung eigener Gedanken und Anschauungen und — Befolgung eines im Unterrichtsplan niedergelegten logisch geordneten Planes. Wählt er diese letztere Krücke, so wird bei ihm, der sich der Aufstellung eines individuellen Ganges begibt, auch nicht die Fähigkeit und hinreichende Selbstständigkeit vorausgesetzt werden können, die Vorschriften des Planes in erfolgreiche Thätigkeit zu übersetzen. Endlich hat ja jeder Lehrer im Seminar einen gründlichen methodischen Cours durchgemacht, hat seine daherigen Hefte und andere Hülfsmittel in Hülle und Fülle —, zum Ueberfluß den maßgebendsten Wegweiser in den vernünftig angelegten Lehrmitteln selbst.

Mit Gesagtem wünsche ich dargethan zu haben, daß der Unterrichtsplan sich auf den Standpunkt stellen müsse, der Lehrer sei ein Mann und keine Maschine, und jener habe sich nur mit der Aufstellung der Lehrziele, nicht aber auch der Wege, die hiezu führen, zu befassen.

Würde so der Unterrichtsplan vereinfacht, und, wie die Absicht ist, auch in seinen Pensen bedeutend heruntergesetzt, so würde dann

2. daraus folgen, daß derselbe den Charakter einer gesetzlich genau fixirten stramm durchzuführenden Vorschrift trüge. Wir hätten den Minimalplan, der genau festsetzte, was für Forderungen der Staat Kraft seiner für die Schule angewandten Mittel und Kraft des Schulzwanges an die Schule stellen muß.

3. Ob man nun die Pensen auf die Schuljahre oder Schulstufen festsetzen will, ist eine diskutirbare Frage. Ich meinerseits wäre bald im Reinen. Gestützt auf die in Satz 1 ausgesprochene Anschauung würde ich von den Schuljahren, da sie doch meist nur im Unterrichtsplan vorkommen, absehen und einfach klar präzisiren, was ein Schüler einer zwei-, drei-, vier- und fünftheiligen Schule absolut leisten müsse, um in die Oberklasse, Mittelschule ꝛc. promovirt, resp. aus der Schule entlassen werden zu können. Eine solche, gesetzlich normirte und von Seite des Inspektorats rigorös durchgeführte Einrichtung würde mit einem Schlage einen ungeheuren Sumpf in unserer Schule trocken legen. Es wäre nicht mehr möglich, daß allfällig ein unterer, nachlässiger Lehrer dem obern einen Schub Schüler lieferte, der schlechterdings oben nicht nachkommt, hemmt oder versauert; es wäre nicht mehr möglich, daß bequeme Schulkommissionen bei Promotionen lediglich „den Platz" und nicht vielmehr den Standpunkt des Schülers berücksichtigten; es führte dieß eine Durchsichtigkeit, einen Maßstab in den Leistungen und eine Anschauung herbei, die von den wohlthätigsten Folgen sein müßten.

4. Ueber die Absolvierung des Pensums Seitens der einzelnen Klassen und Schulen ganz besonders zu wachen, müßte die recht eigentliche Aufgabe des Inspektorats sein. Diese Aufgabe, ich gestehe es, wäre keine leichte, aber eine höchst fruchtbare. Die Inspektoren müßten ihre Aufmerksamkeit und ihre Besuche vorzugsweise denjenigen Schulen zuwenden, wo sich die Durchführung des Normalplans, sei's wegen ungünstigen Verhältnissen überhaupt, sei's aus Schlendrian und Schulfeindlichkeit im besondern, schwierig macht. Es müßten namentlich gegen den Frühling hin, in derartigen Schulen eingehende Inspektionen stattfinden und zwar mit Kind für Kind und genauen Notirungen der Leistungen des einzelnen. — Hätte ein vollsinniges Kind, das seiner Klasse in den Hauptfächern ge-

steckte Ziel nicht erreicht, so wäre weder seine Promotion in eine höhere Klasse noch sein Schulaustritt gestattet. Ob solches nicht wirkte?

5. Aus Obigem geht schon deutlich genug hervor, daß möglichst wenig und den Gesichtskreis des Kindes nicht Uebersteigendes gefordert, aber streng darauf gehalten werden müßte, daß das Geforderte wirklich in den vollen geistigen Besitz des Schülers übergehe, damit für's Leben etwas Gründliches bleibe und ein greifbares Fundament sei, worauf allfällige Fortbildungsschulen bauen könnten.

6. Hat eine Schule solcher Gestalt die Minimalforderungen erreicht und hat Mittel, Zeit und Kraft, weiter zu gehen, gut, so thue sie es; die betreffenden Lehrer sind dann jedenfalls keine so großen Dummköpfe, daß sie nicht wüßten, was weiter treiben. Will man jedoch auch für diesen Fall noch eine Wegleitung geben, so kann man's ja thun; da schadet's kaum noch etwas.

7. Bei Anwendung angeführter Grundsätze würde auch die in Sicht genommene Erstellung dreier verschiedener Pläne mit all' ihren Fragezeichen überflüssig.

Prüfe man jetzt die Sache genau und ziehe sich nicht durch Theilnahmslosigkeit und spätern Enttäuschung den Vorwurf zu, die Lehrerschaft könne, ähnlich dem gewöhnlichen Pöbel, gut über Vorhandenes schimpfen, gelte es aber, gehörige Bahnen aufzuschließen, so ziehe sie sich in ihr Schneckenhaus zurück!

Die alte Schule vor fünfzig Jahren.

(Schluß.)

Der Gesangunterricht bestund nach damaliger Methode ganz allein im Singen von Liedern und Psalmen. Bei den vielartigen Schlüsseln im alten Psalmenbuch war das Notenlesen, das hie und da geübt wurde, eine schwere Kunst. Gesungen wurden die Lieder aus Schmiedli und Bachofen, aus der Harmonika und vor Allem aus die Gellertlieder, welche damals von Kantor Käsermann in Bern komponirt worden waren und von denen einzelne Melodien gewiß keine geringe Leistung sein mochten. Natürlich wurden auch die Psalmen und Festlieder im ältern Psalmenbuch viel geübt und gesungen und zwar meistens vierstimmig, indem einzelne Schüler mit bereits gebrochenen Stimmen den Baß übernahmen, während andere mit ungebrochenen Stimmen den Tenor, damals Alt geheißen, sangen, was freilich „obenaus" sonderbar genug klang, aber damals landesübliche Sitte war, indem das Weibervolk beim Kirchengesang dieser Stimme vorzustehen hatte, was ja hie und da bis auf die heutige Zeit sich forterhalten hat. Der übrige Troß von Knaben und Mädchen sang dann die erste und zweite Stimme, damals Tenor und Diskant geheißen. So mangelhaft auch die Leistungen im Singen sein mochten, so waren sie doch im Verhältniß mehr als alle übrigen Fächer.

Zeichnen, Geschichte, Geographie und Naturkunde waren damals ganz unbekannte Dinge, von denen in den Landschulen keine Spur zu finden und daher auch von Wandkarten nirgends etwas zu sehen war.

Unterricht in der biblischen Geschichte war keiner, außer man wolle dann das Lesen im neuen Testament und in Hübners Kinderbibel dafür gelten lassen, wo manches Geschichtliche sich nach und nach durch die Wiederholung dem Gedächtniß einprägte. Dann waren noch zwei eigene Religionsstunden jeweilen am Mittwoch und Samstag, Vormittags in der letzten Stunde. Diese zwei sogenannten Repetirtage waren zugleich die Schreckenstage für die meisten Schüler; denn die zwei ersten Stunden wurden zum Repetiren des Katechismus, der Psalmen und Lieder verwendet. Für Viele war es fast wieder ein neues Lernen, da das nie recht Gelernte schon Anfangs Winter hergesagt und allmälig wieder vergessen worden war. Da aber in der Regel zu viel aufgegeben wurde und die unverstandenen Fragen ohnehin schon sehr schwer zu lernen waren, so war es für die meisten Schüler pur unmöglich, die große Stoffmaße zu bewältigen. Wer sich also den angedrohten Strafen nicht aussetzen wollte, mußte an diesen Tagen schon sehr frühe aufstehen und sich ernstlich an's Lernen machen. In der Schule dann wurde in der ersten Stunde das aufgegebene Pensum zuerst laut mit einander gelesen und hierauf im Stillen überlernt. In der zweiten Stunde ward dann der Reihe nach geprüft, zuerst Jedes eine Frage und dann noch eine Strophe von einem Lied, ob die Repetition gehörig gemacht worden sei. Da gab es viel Herzklopfen, denn der Lehrer, der zugleich etwas jähzornig war, nahm's sehr genau, legte gleich Anfangs der Stunde die Ruthe oder den Lederriemen zurecht und in der Stubenecke lag ein langes, dreikantiges Stück Holz, der sogenannte Esel. Wer nun in der Probe nicht bestund, hatte entweder eine Stunde lang auf dem Esel, der seine scharfe Kante nach oben kehrte, zu knien, oder bekam dann, wenn's gar zu schlecht ging, auf die drei vordern Finger, die zu diesem Zweck eigens zusammengehalten und aufrecht emporgestreckt werden mußten, mit einem flachen, langen Lineal 2 bis 4 sogenannte „Dötzi", die sehr schmerzten und hie und da das Blut unter den Nägeln hervortrieben, oder auch, wenn's gelinder ablief, 2 bis 4 Streiche mit der Ruthe oder dem Kuhschwanz auf die flache Hand. Nachdem die Schreckensstunde vorbei und oft ein ganzes Dutzend Schüler gezüchtigt worden war, ging's dann nach einer kurzen Unterbrechung an die Religionsstunde. Dieselbe bestund in der dürren Katechisation von einigen Fragen. Die Schüler, meist nur die größern und ältern, welche zu antworten hatten, mußten der Reihe nach aufstehen, ganz so, wie es auch in der Unterweisung gemacht wurde und die übrigen Schüler sollten zuhören, was aber in der Regel gar nicht geschah, indem die meisten von den ausgestandenen Strapatzen der vorigen Stunde sich zu erholen suchten. So kam es, daß jeweilen von der ganzen Klasse nur etwa ein Halbdutzend zum Antworten kamen und also alle Andern nichts vom Unterricht hatten.

So wie jeder Schulhalbtag, wie billig, mit Gebet angefangen und geschlossen ward, das aber leider von den Schülern schlecht genug und meist ohne Andacht hergeplappert wurde, so ward auch jeweilen die Woche mit Gesang und Gebet und einigen Ermahnungen geschlossen.

Im Frühjahr, gewöhnlich nach Ostern, wurde die Schule mit einem Examen geschlossen; im Vormittag war das der Oberschule und im Nachmittag das der Unterschule, Alles in aller Kürze, weil eben auch nicht sehr viel zu zeigen war. Das Examen der Unterschule bestund lediglich darin, daß jeder Schüler in seiner Abtheilung, also entweder im ABC-Buch, im Fragenbuch oder in der Kinderbibel, sein Pensum aufsagte, also entweder buchstabierte, syllabierte oder las. In der Oberschule mußte ebenfalls jeder Schüler etwas lesen und aufsagen, nämlich Fragen, Psalmen und Lieder. Oft machten einzelne Schüler eine Multiplikation mit der unvermeidlichen Kreuzprobe an der Wandtafel und etwa eine Heustockrechnung; dann kam die Katechisation über eine Frage und endlich wurden einzelne Lieder und Psalmen gesungen. Ueberdies lagen beim Schulrodel, der über den Schulfleiß Auskunft gab, die dicken Examenschriften zu Jedermanns Einsicht auf dem Tische.

Anwesend waren in der Regel außer dem Pfarrer nur einzelne Gemeinderäthe; denn von einer besondern Schulbehörde wußte man damals noch nichts und die Schule wurde den ganzen Winter hindurch von keiner Seele besucht; hie und da ließ sich auch etwa der Landvogt herbei und spendete dann für den ersten Schüler einen Neuthaler. Geschlossen ward der Akt in langer Rede vom Herrn Pfarrer, in welcher gewöhnlich gerühmt ward,

wie die Kinder grausam viel gelernt und geschickt worden seien und nun dafür belohnt werden sollen.

Wirklich hatte dann schließlich jeder Schüler der Reihe nach bei einem Tischchen vorbei zu gehen, wo der Seckelmeister, nachdem er mit großem Geräusch die neuen Batzen und Halbbatzen ausgeleert, Jedem das Examengeld austheilte, welches je nach der Klasse aus 2 bis 3 Batzen bestund. Indem der Schüler bei den Vorgesetzten, die gravitätisch in einer Reihe auf ihren Stühlen saßen, vorbeimarschierte, gab hie und da noch eine mitleidige Seele ein weiteres Stück Geld mit den Worten: „Säh, do hest au no öppis!"

Das wäre also die „gute, alte Schule", wie sie unter den „gnädigen Herren von Bern" vor 1830 bestand. Man sieht, es ist zu jener Zeit dafür gesorgt worden, daß nicht zu viel Licht und Geist der Landschaft entfalle. Letztere ist im Bauernkrieg*) vom Jahr 1653 schmählich unterlegen, seither wurde sie noch schmählicher behandelt und für das Volksschulwesen wurde von Staatswegen, so zu sagen, gar nichts gethan.

War die Wirkung der „alten Schule" in intellektueller Hinsicht eine sehr geringe, obschon die oben geschilderte Schule gewiß nicht eine der schlechtern damaliger Zeiten war, so war ihr Einfluß doch noch weit geringer im Sittlich-Religiösen. Die trockenen Katechisationen verfehlten in dieser Hinsicht vollständig ihrem Zweck und das fortwährende Auswendiglernen und Einerlei des übrigen Unterrichts erzeugte namentlich bei etwas lebhaftern Schülern eine tödtliche Langweile, in Folge dessen dieselben auf allerhand nichtsnutzige Streiche verfielen. Die Disziplin war denn wirklich unter dem alten régime nicht sehr leicht zu handhaben und konnte ohne Stock und Prügel nicht wohl auskommen. Schießpulver in die geheizten Oefen legen, die Bänke mit Harz und Pech und noch garstigeren Dingen bestreichen u. dgl. mehr, gehörte damals zu den beliebteren Dingen einer ausgelassenen Schuljugend.

Von Frankreich her, von wo schon der erste Revolutionssturm gekommen, kam im Jahr 1830 auch der zweite und fegte mit dem Regiment der „gnädigen Herren" zum Frommen und Nutzen des Landes auch die „alte Schule" weg.

Wahrlich die neuere Schule, wenn auch schon Manches mangelt und nicht ist, wie es sein sollte, und namentlich Manches zu viel ist, das nicht sein sollte: sie darf doch in guten Treuen den Vergleich mit der alten nach allen Richtungen hin herzhaft aushalten.

Darum nur unverzagt vorwärts! Der goldene Mittelweg zwischen dem Zuwenig und Zuviel wird sich hoffentlich wohl noch finden lassen, wenn nur immer, was die Hauptsache ist, der Kompaß nach Oben gerichtet bleibt! Haus und Schule, unterstützt vom Staat und Kirche, sollen die geheimen Werkstätten eines gesunden christlichen Volkslebens sein und bleiben, das allein die wahre Freiheit und Wohlfahrt unserem Vaterlande auf die Dauer zu erhalten vermag.

Der Schulbesuch

von Seite der Schulkommissionsmitglieder, der Eltern und Schulfreunde wird oft als ein Maßstab bezeichnet für das Interesse, das die betreffenden Leute für die Schule zeigen. Und gewiß nicht ganz mit Unrecht! Freilich ist es wahr, daß mancher mit all' seinen Kräften für die Schule einsteht, daß er sich immer in die ersten Reihen stellt, wenn es sich darum handelt, für dieselbe Verbesserungen irgend welcher Art zu treffen, daß ihm die Bildung seiner Kinder und derjenigen seiner Gemeindegenossen sehr am Herzen liegt — und doch sieht man ihn nie in der Schule!

Woher wohl diese Erscheinung?

Der Gründe wären gar viele anzuführen. Der Eine wird von seinen Geschäften so ganz in Anspruch genommen, daß ihm kaum möglich wird, mitten im Halbtag sich von denselben loszureißen, um auf eine oder mehrere Stunden die Schule zu zu besuchen. Der Andere findet es doch etwas langweilig, wenn er da Stunden lang zuhören soll, wie die Schüler mühsam von Stufe zu Stufe geführt, wie die in ihrem Geiste schlummernden Gedanken geweckt, und die Kinder dann angehalten werden, dieselben in sprachrichtiger Form auszudrücken u. s. w. Und wieder höre ich Einen, der käme wohl auch einmal in die Schule, um zu sehen, was seine Kleinen dort machen. Aber das könnte ja mißdeutet werden! Man würde bald glauben, er säße gerne auch in der Schulkommission, — und so bleibt er daheim!

Solche und andere Entschuldigungsgründe hört man gelegentlich vorbringen, und werden diese nicht als „stichhaltig" angesehen, so kommt das so schön klingende: „Lue Schulmeister, mir hei e so nes volls Zutraue zu dine Leistunge, daß mer gar nüt bruche cho z'luege, was du i der Schul machist."

Welcher Lehrer wollte mit diesem Entschuldigungsgrunde nicht zufrieden sein, und welcher wollte das darin enthaltene Zutrauensvotum nicht wohlgefällig einstecken?

Ja, gar mancher Lehrer wird sich nach und nach bei diesem „unbegrenzten" Zutrauen wohl befinden. Er gewöhnt sich daran, daß Schulbesuche zu den Seltenheiten gehören, und diese Gewohnheit wird ihm mit der Zeit angenehm. Fühlt er sich ja doch alle Mal befangen, namentlich der jüngere Lehrer, wenn etwa der Schulkommissionspräsident, der Herr Pfarrer einmal unerwartet in's Schulzimmer tritt. Fühlt er doch, daß er dann weniger gut unterrichtet, als wenn er bei seinen Schulkindern allein ist, und vielleicht erreicht er aus diesem Grunde auch das Ziel nicht, das er sich für die betreffenden Unterrichtsstunden gesetzt hat.

Doch diese Befangenheit und die damit verbundenen Folgen sind ja nur der Seltenheit der Schulbesuche zuzuschreiben. Wenn sich diese einmal regelmäßig wiederholen, wird jene auch schwinden und der Lehrer gewöhnt sich daran, bei Schulbesuchen mit einer Gemüthsruhe zu unterrichten, wie wenn ihm außer seinen Schülern Niemand zuhörte.

Dann, aber nur dann, werden Schulbesuche vortheilhaft auf den Gang der Schule einwirken. Wenn sie auch nicht dazu beitragen, glänzendere Leistungen zu erzeugen, so können sie doch bewirken, daß immer mehr Einklang zwischen Schule und Leben gebracht wird.

Daß dies geschehe, dazu ist aber noch nothwendig, daß der, welcher die Schule besucht, sich nachher mit dem Lehrer über das, was er gesehen und gehört hat, bespricht. Auch hier: nur Offenheit! Dem Lehrer frei „von der Leber weg" gesagt, wenn etwas nicht gefällt, sei es in Bezug auf den Unterricht oder die Disziplin, in Bezug auf die Ordnung, die Berücksichtigung oder Nicht-Berücksichtigung der Gesundheit u. s. w.

Sollte sich auch anfangs ein Lehrer unangenehm berührt fühlen durch diese oder jene Bemerkung: er wird doch bald einsehen, daß ihm und der Schule auf diese Weise mehr gedient ist, als wenn man ihm fortwährend von voller Zufriedenheit, von unbegrenztem Zutrauen spricht und dann doch gelegentlich, wenn er nicht dabei ist, oder wenn er die Gunst einflußreicher Persönlichkeiten verscherzt hat, über ihn loszieht und ihn allein verantwortlich machen will, wenn die geringen Leistungen der Schule zu Tage treten, wie das z. B. bei den Rekrutenprüfungen der Fall ist.

Jene Bemerkungen, wenn sie von Wohlwollen für die Schule diktirt werden, regen den Lehrer an zu ernstem Nachdenken über seine erzieherische Thätigkeit, eröffnen ihm neue

---

*) Der damalige Schulmeister Sägeßer von A....., der ein gefährlicher Revolutionär gewesen zu sein scheint, ward in diesem unglücklichen Kriege eingekerkert und mit mehreren Andern enthauptet.

Gesichtspunkte und geben ihm auch etwa Gelegenheit, sein Verfahren zu rechtfertigen.

Und der Rechtfertigung bedürfen wir alle. Die Rekrutenprüfungen haben gezeigt, daß in unsern Schulen vieles im Argen liegt. Dieses einsehen, die Fehler erkennen und bekennen, dann den Weg zur Besserung suchen: das wird in nächster Zeit unsere Aufgabe sein.

Aber diese Aufgabe liegt nicht den Lehrern allein ob. Diese müssen dabei unterstützt werden von den Besten des ganzen Volkes. Wir möchten daher wünschen, daß wirklich auch das Schulblatt in andern als in Lehrerkreisen Eingang fände, daß Lehrer und Nichtlehrer sich die Hand böten zu einer gesunden Reform unseres Schulwesens.

Für heute schließen wir mit der Bitte: Ihr alle, die Ihr wünschet, daß die großen Summen, welche Gemeinde und Staat für die Schulen ausgeben, recht fruchtbringend angelegt werden, geht in Zukunft fleißiger in die Schule, suchet einen Einblick zu gewinnen in den ganzen Gang derselben, und wenn Ihr irgendwo glaubt, der Lehrer mache dieses oder jenes nicht recht, da besprecht Euch offen mit ihm und seid versichert, daß Eure freimüthigen Aeußerungen der Schule zum Besten dienen werden!

Ein anderer Rath.

In einem von einer Versammlung von Schulkommissions-Abgeordneten des Amtes Burgdorf ausgegangenen Cirkular wird den Lehrern an Fortbildungsschulen der Rath ertheilt, dem Unterricht in der Vaterlandskunde den „Schweizerjüngling“ von Vigier zu Grunde zu legen. — Ich glaube jedoch kaum, daß sich ein Lehrer dieser Schulen veranlaßt finden werde, diesem Rathe zu folgen; denn erstens setze ich bei demselben eine bessere Kenntniß der einschlagenden Literatur voraus, als dieser Rath bekundet und zweitens traue ich ihm auch ein besseres Verständniß für den Standpunkt und die Fassungskraft der Mehrzahl der zu unterrichtenden Schüler zu. Hoffentlich haben die alljährlich wiederkehrenden kläglichen Resultate der Rekrutenprüfungen jedem Lehrer genugsam gepredigt, daß es an der Zeit sei, den Schüler nicht mehr mit einer Sturmflut von Stoff zu überschütten, sondern demselben nur zu bieten, was für ihn einen bleibenden Werth dadurch erlangt, daß er es zu bemeistern im Stande ist. — Und warum sollten wir nicht lieber wenig, aber Gediegenes unserm Zöglinge übergeben, wenn wir uns dabei die Möglichkeit erwerben, ihm dasselbe zum bleibenden Eigenthum machen zu können? Ich meine, es sei für ihn besser, wenig recht zu wissen als viel nur oberflächlich gehört zu haben.

Diesem Grundsatze entspricht aber das angeführte Werklein von Vigier nicht genügend. Dasselbe enthält auf seinen 58 Seiten einen für unsere Zwecke viel zu umfangreichen Stoff; dazu übersteigt es den gegenwärtigen Standpunkt der meisten unserer Schüler allzusehr und muthet ihnen unnützen Ballast zu. Oder was frommt es z. B., unsern Rekruten lang und breit auseinander zu setzen, was der gelehrte Bischof Wessenberg über die Organisation der Kirche der ersten Jahrhunderte sagt? Man hat Königs Schweizergeschichte so viel vorgeworfen, in dem zitirten Werke findet sich die neuere Geschichte in kaum geringerer Ausführlichkeit wieder. Dafür fehlt ihm aber sämmtlicher geographische Stoff, den man doch meines Erachtens für einen Militär, dem die Terrainkenntniß unter Umständen höchst nützlich werden kann, verlangen dürfte. Zwar ist nicht zu verkennen, daß das Büchlein von Vigier neben dem Gerügten auch seine Vorzüge hat, und wenn es uns nach Jahren gelungen sein sollte, das Niveau der Bildung unserer Rekruten über das Allernothwendigste zu erheben, dann möge ihnen auch schärfere Kost gestattet sein; bis dahin rathen wir das gelindere Mittel, die „Vaterlandskunde von Wittwer“ zu gebrauchen.

Einer, der zuerst das schärfere Mittel anwendete.

Die mangelhaften Erfolge der Volksschule,

deren Ursachen und Beseitigung bildeten bekanntlich ein Haupttraktandum der Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft und wir haben in Nr. 42 d. Bl. vom letzten Jahrgang die Schlußsätze des eingehenden Referats von Hrn. Sem.-Direktor Marty in Schwytz mitgetheilt. Das letzte Heft der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ bringt nun in Kürze die Diskussion, welche sich an jenes Gutachten anschloß und wir erlauben uns, aus derselben einige Voten unsern Lesern zur Anregung und zum Nachdenken mitzutheilen.

Hr. Dr. Kummer, Direktor des eidgen. statistischen Büreau in Bern.

„Wenn ich das Wort verlange, so geschieht es vor Allem, um dem Referenten für seine sorgfältige und umsichtige Arbeit meinen wärmsten Dank darzubringen und zu seinen Grundanschauungen meine Beistimmung zu erklären. Einzelnes wünsche ich freilich in etwas andere Beleuchtung gestellt.

So scheint mir schon die Frage präjudizirend, aus welchen Ursachen die Schüler die in der Schule erworbenen Kenntnisse bis zum Eintritt in's praktische Leben wieder vergessen, und wie diesem Uebelstande wirksam abzuhelfen sei? In dieser Frage steckt die unbewiesene Behauptung, beim Austritt aus der Schule stände es ganz gut, der böse Feind erst nehme den ausgestreuten Samen weg; mit etwas Nachhülfe wäre geholfen. Thun wir doch recht Buße, und bekennen wir, daß unsere Schulpläne nicht, oder nur von einigen Schülern der vordersten Bänken erfüllt werden, und daß es gar nicht so gut steht mit den Leistungen der Schule, wie die Unterrichtspläne und die schönfärbenden*) Berichte glauben machen wollen. Nein, wo es am Schreiben und Lesen fehlt, da hat man es eben nie recht verstanden, nicht vergessen. Die Schulkenntnisse, welche so massenhaft vergessen werden, sind eine kurz vor dem Examen angeworfene Tünche, nicht Besitzthum der Schüler gewesen. Die Schule leistet eben zu wenig, wie der Referent nachweist. Auch seinen Besserungsvorschlägen muß ich in der Hauptsache beistimmen. Die Schulen sind je zu groß, die Schüler zu ungleich, die Besoldungen zu schwach ꝛc. Nur möchte ich betreffend die Besoldungen nicht bloß diejenigen der guten Lehrer erhöhen, sondern alle so weit es nöthig ist, sonst wird es nicht besser. Wo schlechte Lehrer sind, gibt es in der Demokratie Mittel, sie zu beseitigen. Wird aber eine Schule mit zu geringer Besoldung ausgeschrieben, so bekommt man nie einen guten Lehrer. Erst gebe man dem Pferde den Haber, dann kann man verlangen, daß es läuft.

In Bezug auf das Ueberladen der Unterrichtspläne stimme ich bei, auch in Betreff des bernischen, an dem ich keine Verantwortung trage. Aber der Referent scheint mir doch zu weit zu gehen, wenn er selbst Geschichte und Geographie der Schweiz nicht als eigene Unterrichtsfächer, sondern nur als Objekte des Sprachunterrichts eingeführt wissen will. Freilich, wenn die Schüler mit 12 Jahren schon entlassen werden, läßt sich wenig machen; aber wer eine längere Schulzeit postulirt, darf doch für diesen Fall auch etwas mehr Unterrichtsstoff zugeben.

Auch scheint es mir Unrecht, der Schule vorzuwerfen, sie versäume über dem Beibringen von Kenntnissen die Bildung des gesammten Menschen. Bilde sich doch die Schule nicht zu viel ein; mit solchen Versprechungen kann sie nur Vorwürfe ernten. Die Schule kann gar nicht den gesammten Menschen bilden. Von den ersten 16 Lebensjahren hat sie ihn höchstens 8 Jahre und in dieser zweiten Hälfte der Jugend höchstens 2 Stunden per Tag, $^1/_{12}$ der Schulzeit oder $^1/_{24}$ der Jugendzeit. Wem sind die Kinder die übrigen $^{23}/_{24}$ der Zeit übergeben? Diese Faktoren mögen sich ihren Theil an der Verantwortung übernehmen!

Vollends aber setze man nicht die moderne Schule zu Gunsten der alten herab! Zu deren Grundsätzen kehren wir jedenfalls nicht zurück; auch wenn wir die neuesten Unterrichtspläne etwas praktischer einrichten. Es ist immer etwas Gewagtes mit diesem Gegenüberstellen alter und neuer Zeit. Schon der Prediger Salomon ermahnt: „Sprich nicht: was ist's, daß die vorigen Tage besser waren, denn diese, denn du frägst solches nie weislich.“ Freilich bietet uns die Geschichte auch Beispiele des Guten neben traurigen, einzelne schöne Zeiten auf diesem und jenem Gebiete. Aber einfach das Alte gut nennen, geht nicht, am wenigsten auf dem Gebiete der Schule. Selbst der Religionsunterricht, der Schwerpunkt der alten Schule, war kein zweckmäßiger Unterricht, ein Einpaucken und Abhören unverstandenen Memorirstoffes. Wie stund es aber im Uebrigen? Das sagen uns die Antworten auf die 16 Fragen des helvetischen Unterrichtsministers Stapfer an die schweizerischen Gemeinden. Diese Enquête belehrt uns, daß nur ein kleiner Bruchtheil der Jugend die alte Schule besuchte. Wie wenig Unterrichtsfächer diese Schule auch hatte, sie gönnte nicht einmal diese ihrer kleinen Schülerzahl. Als mein Großvater in seiner Dorfschule das Schreiben erlernen

*) Was sind das wohl für Berichte gemeint? D. R.

Hierzu eine Beilage.

wollte, sagte ihm der Schulmeister, das sei nicht für ihn. Schreiben und Rechnen zu lernen war ein Privilegium der Magnatenkinder; er erlernte diese Künste nicht in der Schule. Das ist die gerühmte alte Schule, welche nur wenige zu unterrichten hatte und nicht einmal diese in das „Trivium" einführte. (Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Lehrerkasse. Aus den Verhandlungen der Verwaltungskommission.

1. Kassamitglieder, die unter den alten Statuten den Kanton verlassen haben, nun aber aus der Kasse auszutreten gedenken, können auf die in § 26 der neuen Statuten vorgesehene Rückzahlung nicht Anspruch machen.

2. An hülfsbedürftige Lehrer und Lehrer-Wittwen werden drei außerordentliche Unterstützungen gesprochen, eine zu Fr. 40 und zwei zu Fr. 30.

3. In die Kasse wird aufgenommen: Joh. Herren von Mühleberg, mit einer Versicherungssumme von Fr. 2000.

4. Die Policencontrole soll Hrn. Prof. Kinkelin zugesendet werden behufs Abrechnung der Deckungskapitalien.

5. Kassier Baumberger wird autorisirt, nach freiem Ermessen Einsicht in die Führung der Controlen der Bezirksvorsteher zu nehmen.

Basel. Einige Vorgänge im Basler Gymnasium haben Veranlassung gegeben, die Schuldisziplin wiederholt einer öffentlichen Besprechung zu unterziehen. Eine nach unserer Ansicht beachtenswerthe Stimme sprach sich in den „B. Nachrichten" über die Sache aus wie folgt: Es haben die Schulgesetze und Schulreglemente der Gegenwart fast durchgehend den Grundsatz aufgestellt, daß die Schuljungen — von Mädchen kann ja hier an und für sich schon nicht die Rede sein — nicht körperlich dürfen gestraft werden. Diese Bestimmung halten wir nicht für ganz glücklich, weil sie im Allgemeinen einen Grundsatz aufstellt, der im Besondern nicht immer befolgt wird, und auch nicht kann befolgt werden. Wir freuen uns dessen, daß die Zeiten vorbei sind, wo der Schulmeisterstock die Seele der Disziplin und des Unterrichts überhaupt war. Aber heute ist man zum entgegengesetzten Prinzip übergegangen, das auch nichts werth ist. Aus übertriebenen Humanitätsrücksichten hat man den Stock offiziell ganz aus der Schule verbannt. Nun gibt es indessen Jungens, heute so gut wie vor Zeiten, die keine Vernunft annehmen, die freche, trotzige Lügner und unverbesserliche Faullenzer sind, auch Burschen, die sich den Mahnungen eines Lehrers absolut nicht fügen wollen. Bei solchen Früchtchen wirkt nichts ausgezeichneter als eine tüchtige Ohrfeige — oder besser der viel unschädlichere Backenstreich, der mit Kraft, natürlich je nach der körperlichen Beschaffenheit des zu Züchtigenden, ausgeführt, mehr Ueberzeugungskraft besitzt als das sanfteste Zureden oder die ernste Sprache des Lehrers. Eine solche Züchtigung besitzt daneben noch den Vortheil, daß sie auf die ganze Klasse rückwirkt. Es gilt in vielen Fällen, in der Schule das nachzuholen, was schwache, nachsichtige Eltern versäumen. Noch ist es in der Schule nicht zu spät, und schon oft haben Prügel einen Jungen auf die richtige Bahn geleitet, der ohne dieselben ein unverbesserlicher Taugenichts geworden. Es sind das zwar Ansichten, denen jeder Schulmeister, der etwas auf unbedingter, strammer Disziplin hält, im Geheimen beistimmen wird, die aber offen ausgesprochen, das Entsetzen aller Philanthropen und aller schwachen Mütter erregen. Nichts destoweniger wollen wir sie einmal offen aussprechen und überhaupt zufügen, daß es unserer öffentlichen und privaten Erziehung noch zu sehr an der Zucht fehlt. Man behandelt die Schuljungen als junge Herren mit allen Rücksichten, damit ja ihr Ehrgefühl geschont werde (als ob sie in diesem Alter schon viel davon hätten), die Lehrjungen als junge Arbeiter, und dabei geht die Erziehung in die Brüche. Dann kommen die Klagen über die rohe Straßenjugend (man soll einmal hören, welche Ausdrücke solche Bürschchen in den Mund nehmen, aber der Erwachsene, der vorbeigeht, darf ihnen ja nichts thun, er käme sonst vor das Polizeigericht), über mangelhafte Resultate des Schulbesuchs u. dgl. Strengere Disziplin in Schule und Haus würde viel dieser Uebelstände heben oder doch mildern. Ueberlasse man es jedem Lehrer, in welche Weise er sie handhaben will (Haarrupfen ist natürlich nichts, eigentlich ein kindisches Mittel, das der Disziplin nur schadet). Der gute Lehrer wird sehr selten eine körperliche Strafe vornehmen, aber je seltener und kräftiger, um so wirksamer.

Wer das Prügeln als Privatliebhaberei oder zur Stärkung seines persönlichen Ansehens in der Schule treibt, der ist gewiß ein schlechter Lehrer, den entferne man; aber dem tüchtigen Lehrer gestatte man stillschweigend, ohne daß überhaupt im Gesetz oder im Reglement etwas darüber gesagt, zur rechten Zeit und am rechten Ort eine derbe Maulschelle anzubringen. Das wirkt Wunder. Als gewöhnliches und beständiges Strafmittel ist die körperliche Züchtigung unmoralisch und erfolglos, in gewissen Fällen wirkt sie oft segensreich für die Schule und den Getroffenen.

Schuljournalistik. Der „Pädagogische Beobachter" welcher bisher mit dem „Winterthurer-Landboten" ausgegeben wurde, erscheint nun mit dem 3. Jahrgang als selbständiges Organ für Erziehung und Unterricht bei J. Schabelitz in Zürich. Redaktion und Tendenz des Blattes haben keine Veränderung erfahren und wir empfehlen den „Päd. Beobachter" als ein entschieden freisinniges Schulblatt auch den Berner Lehrern bestens.

Kleine Mittheilungen.

Lesefrucht. „Manche Kritiker glauben recht vornehm zu sein, wenn sie sich in ihren Beurtheilungen stets einer zahmen Mäßigung befleißigen und jede leidenschaftliche Parteinahme ängstlich vermeiden. Aber wer für keine Partei kämpft, der kämpft gegen alle, — und das leise Auftreten ist in Wahrheit nicht Sache der vornehmen Herren, sondern die — ihrer Kammerdiener". O. Blumenthal.

— Journalistik. Die Zeitung im bessern Sinn ist das Repertoire der Geschichte, sie hat daher nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, auch die Aergernisse der Gegenwart aufzuzeichnen; sie ist die Klio des Tages, der Stunde. Sie darf nicht vor den Dingen erschrecken, vor denen irgend ein Minister zittern mag.

Zittert der Minister vor dem Gedruckten, dann ist er schon gerichtet. W. Wyl.

Bernischer Mittellehrerverein.

Sektion Emmenthal.

Versammlung, Samstags den 27. Januar 1877, in Langnau, Beginn: Morgens 9 Uhr.

Traktanden.

1) Der mathematische Unterricht in der Sekundarschule.
2) Meteorologie, eventuell: Mechanische Wärme und Theorie.
3) Geschäftliches.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Dießbach, 16. Januar 1877.

Der Vorstand.

Kreissynode Fraubrunnen.

Sitzung, Samstag, 27. Januar nächsthin, Morgens 9 Uhr, im Gasthof Marti in Fraubrunnen.

Traktanden.

1. Die orientalische Frage
2. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

École normale des régents du Jura bernois.

Concours d'admission d'élèves.

Conformément aux dispositions des art. 48, 49 et 50 du règlement du 31 décembre 1875, la Direction de l'éducation informe les intéressés qu'il y aura en mars prochain, à l'école normale de Porrentruy, des examens d'admission d'élèves-régents pour composer la IVme classe.

Les candidats qui doivent être dans leur 15me année, sont invités à se faire iuscrire chez le Directeur de l'école normale à Porrentruy **avant le 15 février** et lui adresser les actes suivants:

1° Un acte de naissance;
2° un ctrtificat médical, constatant la vaccination et la santé de l'aspirant, et notamment les vices constitutionnels dont ils pourrait être atteint;
3° un certificat concernant l'éducation, l'instruction, le caractère et la conduite de l'aspirant, délivré par le régent de celui-ci, amplifier et légalisé par la commission d'école.

Les certificats 2 et 3 sont remis cachetés par le signataire; les cértificats non cachetés seront refusés. MM. les maires des communes du Jura sont instamment priés de publier.

Berne, le 18 janvier 1877.

La Direction du l'éducation.

Mise au concours.

Une place de maître ordinaire de l'école normale de Porrentruy, avec un traitement de fr. 3000 au plus, est mise au concours. Obligations, 28 heures de leçons par semaine dans les branches suivantes: langue allemande, géographie et calligraphie ou autres branches suivant entente avec le directeur, dans les 4 classes d'élèves-régents de l'établissements.

Les aspirants sont invités à se faire inscrire à la Direction de l'éducation du canton de Berne avant le 15 février prochain.

Berne, le 15 janvier 1877.

La Direction de l'éducation.

Ausschreibung

der Stelle einer Lehrerin in der Privatblindenanstalt in Bern. — Es wird gewünscht, daß die Bewerberinnen nebst guten Zeugnissen das Primarschulpatent besitzen und überdies befähigt seien, Unterricht auf dem Klavier zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete,

Vorsteher der Blindenanstalt,
Joh. Anken.

Ein Piano

(Mahagoni) ist zum Preise von Fr. 380 zu verkaufen. Offerten, bezeichnet J. W. 20 befördert die Expedition dieses Blattes

---

Für Lehrer und Eltern!

Unter der Presse befindet sich und wird nächster Tage erscheinen:

Schweizerisches Deklamirbuch
für Schule und Schuljugend.

Eine von gewiegten Schulmännern empfohlene sehr reichhaltige Auswahl von Deklamationen sammt Lehrfaden zur Deklamation.

Dieses elegant ausgestattete Buch darf besonders zu Geschenken für die Jugend bestens empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsbuchhandlung Lang & Comp., Bern.

Bei Eug. Stämpfli, (Verleger von: Das metr. Maß- und Gewichtsystem) in **Thun** ist ferner erschienen:

Marktbüchlein
für Frauen.

Verwandlung der im Kleinverkehr gebräuchlichen alten und neuen Maße nebst

Berechnung der Preise nach altem und neuem Maße.

und umgekehrt.

Bearbeitet von G. Loosli, Lehrer.

Preis 30 Cts.

Wiederverkäufern Rabatt.

Dieses Marktbüchlein wird bei den Hausfrauen das werden, was das bereits in fünf Auflagen erschienene Meterbüchlein im Verkehr im Allgemeinen geworden ist:

Ein unentbehrliches Hülfsbüchlein bei Einführung des metr. Maß und Gewichts. (B. 1073)

Töchterpension.

Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen, finden Aufnahme in der Pension Jacot-Miéville in Colombier, Kanton Neuenburg. Beginn des Curses 3. April. Preis 850 Fr. jährlich. Referenz: Herrn Pfarrer Rosselet in Colombier.

Solide Harmoniums angenehm zur Privatunterhaltung, stark und ausreichend genug für den Hausgottesdienst vermöge ihres durchgreifenden Klanges, aber ganz vorzüglich zur Aushülfe im Gesangunterricht geeignet, für Schullehrer, welche ihre Lunge zu schonen wünschen, empfiehlt zu dem sehr billigen Preise von Fr. 125

Klavierhandlung von
S. Beetschen,
äußeres Bollwerk 264.

Definitive Lehrerwahlen im Herbst 1876.

IV. Inspektoratskreis.

Amt Bern.

Bern Stadt, Postgasse, Knabenkl. I: Hr. Jakob Glur, gew. Lehrer an der Matte.
„ „ Postgasse, Mädchenkl. II: Frl. Elise König, gew. Stellvertreterin.
„ „ Matte, Knabenkl. V: Hr. Joh. Frey, gew. Lehrer an Klasse VI.
„ „ Matte, Knabenkl. VI: Hr. Em. Lanz, gew. Lehrer in Mörigen.
„ „ Stalden, Kl. V: Hr. Gottfr. Appenzeller, gew. Lehrer in Belp.
Oberwangen, Köniz, Kl. III: Hr. Jak. Rentsch, gew. Lehrer in Köniz.
Zollikofen, Kl. IV: Frl. Elise Leu, gew. Lehrerin in Tännlenen.
Bolligen, Kl. III: Hr. Joh. Aebersold, gew. Lehrer in der Grube.

Amt Seftigen.

Kehrsatz, Oberkl.: Hr. Friedr. Biert, gew. Lehrer in Reichenbach.
Burgistein, Kl. III: Frl. Elise Ochsenbein, gew. Lehrerin in Landiswyl.
Rüggisberg, Oberkl.: Hr. Friedr. Marti, gew. Lehrer in Rohrbach.
Wattenwyl, Elementarkl.: Frl. Elisabeth Küenzi, gew. Stellvertreterin.
Mettlen, Elementarkl.: Frl. Anna Stähli, pat. 1876.

Amt Schwarzenburg.

Tännlenen, Wahlern: Frl Elise Krebs, pat. 1876.

Anmerk. 8 Schulstellen mußten wegen später Erledigung und Ausschreibung provisorisch besetzt oder bereits angestellten Lehrern zugetheilt werden. Der Lehrermangel machte sich diesen Herbst wieder sehr fühlbar.

V. Inspektoratskreis.

Amt Burgdorf.

Burgdorf, V. Kl.: Frl. Rosali Jährmann, früher zu Scheuren.
„ IV. Kl.: Frl. Rosali Kasser, befördert von Kl. V.
Bäriswyl, I. Kl.: Hr. Jak. Zürcher, früher zu Maikirch.

Amt Trachselwald.

Eriswyl, II. Kl.: Hr. H. Lutz, früher im Waisenhaus in Bern.
Dürrenroth, III. Kl.: Frl. Anna Anliker, pat. 1876.
Wyßachengraben, III. Kl.: Frl. Anna Sommer, früher zu Oberthal.
Thal, I. Kl.: Hr. Fr. Burri, früher zu Kramershaus II. Kl.
Provisorisch besetzte Schulen 3. Unbesetzte Schulen 5.

VIII. Inspektoratskreis.

Amt Aarberg.

Schwanden, gem. Schule: Hr. Jak. Boß, Lehrer in Gals.
Wierezwyl, gem. Schule: Hr. Felix Friedrich, Lehrer in Bittewyl.
Seewyl, II. Kl.: Frl. Rosina Jakob, Lehrerin in Burgistein.

Amt Laupen.

Golaten, II. Kl.: Frl. Marie Tschannen, pat. 1876.

Amt Büren.

Büren, III. Kl. B: Frl. A. M. Zeller, gew. Lehrerin in Mailand.

IX. Inspektoratskreis.

Amt Nidau.

Mörigen, gem. Schule: Hr. Ferd. Falb, Lehrer in Bennwyl, Kanton Freiburg.
Madretsch, II. Kl.: Hr. Gottfr. Otz, Lehrer in Ins.
Twann, II. Kl.: Hr. Jak. Ernst Wyß, pat. 1876.
Bühl, gem. Schule: Hr. Sam. Zbinden, Lehrer in Brügg.
Gerlafingen, I. Kl.: Hr. Christ. Müllener, Lehrer in Erlach.
Scheuren, II. Kl.: Frl. Marie Spätig, pat. 1876.

Amt Erlach.

Erlach, I. Kl.: Hr. Joh. Weibel, Lehrer in Kehrsatz.
Gals, I. Kl.: Hr. Joh. Holzer, Lehrer in Courtepin.
Tschugg, II. Kl.: Frl. Ida v. Känel, pat. 1876.
Drei Schulen sind provisorisch und eine gar nicht besetzt

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.